

Konzept Jugendarbeit

Überarbeitetes Konzept vom Mai 2007, damals verfasst von René Fankhauser und Andrea Herzog.
Neufassung von Oliver Widmer, August 2012.

Der Einfachheit halber wird in diesem Konzept immer die weibliche Form verwendet.

1. Vision

"Sind die Kinder klein, müssen wir ihnen helfen Wurzeln zu fassen. Sind sie aber groß, müssen wir ihnen Flügel schenken."

Zitat: Indisches Sprichwort, Autor unbekannt

Daraus lässt sich folgende Vision für die Jugendarbeit in unserer Kirchengemeinde ableiten:

„Die Kirche soll eine Plattform für Eigeninitiative von Kindern und Jugendlichen sein.“

Zitat: Das Kinder – und Jugendleitbild SG (S.8) 2000

„Wir schaffen mit unseren Angeboten Räume, wo man gerne hinkommt.“

Zitat: Leitbild für unsere Kirchengemeinde...Menschenkirche, Alltagskirche, Sonntagskirche

2. Leitgedanken/ Auftrag

- Begleitung in einem sehr empfindlichen Lebensabschnitt
- Weichen für die Zukunft stellen/ Berufsfindung
- Begleitung im Rollenfindungsprozess/ Persönlichkeitsfindung
- Fördern von Eigeninitiative
- Prävention
- Räume schaffen für Bezugnahme und Abgrenzung
- Vernetzung mit anderen Leistungsträgern
- Freiwilligkeit und Partizipation

Die Jugendzeit ist ein sehr empfindlicher Lebensabschnitt. Hier werden die Weichen für die Entwicklung von Körper und Geist gestellt. Jugendliche sind von vielen Einflüssen umgeben. Die Berufsfindung, die soziale Integration, die eigene Sexualität und viele andere Aufgaben beschreiben diese Lebensphase. Es ist uns ein Anliegen, den Jugendlichen in diesen

Herausforderungen eine Unterstützung zu bieten und sie nicht zusätzlich mit Erwartungsdruck zu belasten. Wir legen Wert auf Eigeninitiative und Mitwirkung.

Das Schaffen eines geeigneten Raumes, wo man gerne hinkommt, erachten wir als sehr wichtig, um den Jugendlichen ein Übungsfeld der gegenseitigen Bezugnahme und Abgrenzung zu geben. Dies entspricht auch den Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen in diesem Altersabschnitt. Der Rollenfindungsprozess während der Adoleszenz kann aufgrund der Erwartungen des Umfelds und der Erwartungen an sich selber ambivalente Gefühle hervorrufen. Wir möchten die Jugendlichen in der Bewältigung dieser Erfahrungen und Erlebnisse unterstützen. In einem geschützten Rahmen können wir ihnen Raum bieten, in welchem wir beraten, klären und unterstützen.

Der Kontakt zu Gleichaltrigen in einer sogenannten Peergroup hat die Funktion einer sozialen Unterstützung und wird als Sozialisationsinstanz angesehen. Eine weitere Funktion ist jedoch auch die demonstrative Abgrenzung zur Erwachsenenwelt. Die Peergroup kann grob in drei Ebenen unterteilt werden. So ist sie zum einen eine jugendliche Subkultur, welche sich inhaltlich untereinander stark unterscheidet. Als zweite Ebene kann man die konkrete Clique ansehen, welche immer aus mehreren Mitgliedern besteht. Die dritte Ebene der Peergroup ist die Freundschaft zwischen einzelnen Jugendlichen.

Die Peergroup kann Orientierung, Stabilisierung sowie emotionale Sicherheit bieten. Ausserdem gibt sie den Jugendlichen Raum, sich neu zu erleben und verschiedene Verhaltensmuster auszuprobieren. Aus diesem Grund unterstützt der „Gleichaltrigen-Kontakt“ den Entwicklungsprozess der Jugendlichen.

Individuelle Beratung und Seelsorge für Jugendliche ergänzen unser Angebot und unterstützen die Einzelne in ihrer Entwicklung.

3. Zweck

Das Konzept ist Arbeitsinstrument für Angestellte, Auszubildende, Zivildienstleistende und Freiwillige unserer Kirchgemeinde. Es dient auch als Information für interessierte Fachpersonen und für Eltern.

Trotz gemeinsamer Ziele sind die Methoden der verschiedenen Professionen, welche in der Kirchgemeinde tätig sind, sehr verschieden. Beleuchtet werden in diesem Konzept die Methoden der professionellen sozialer Arbeit: Die Professionellen Jugendarbeiter in unserer Kirchgemeinde orientieren ihr Handeln an Methoden der Sozialen Arbeit.

Ziele sollen für die Jugendlichen eine verlässliche Orientierungshilfe sein. Aus Sicht der Sozialen Arbeit formulieren wir unsere Ziele in den folgenden Begriffen:

Bedürfnisorientierung

Bedürfnisse entstehen aus einem tatsächlichen oder empfundenen Mangel, welchem entgegengewirkt werden soll. Diese Bedürfnisse wahrzunehmen und zu kommunizieren ist eine sehr hohe Anforderung an jede einzelne Person und kann durch Methoden der Sozialen Arbeit (z.B. systemische Beratung) unterstützt werden.

Ressourcenorientierung

Die Gesellschaft neigt dazu, das Augenmerk auf die Defizite eines Individuums zu legen. Die Ressourcenorientierung soll dieser Tendenz entgegenwirken, um vorhandene Ressourcen bewusst zu erleben und auszuleben.

Ganzheitlichkeit

Der Mensch wird als ganzheitliches Wesen betrachtet, welches in allen Bereichen des Ich-Seins gefordert und gefördert werden soll. Schilling (Schilling, 2000) spricht von den sechs Dimensionen eines Menschen. Die Jugendarbeit kann ihren Schwerpunkt verlagern und dem Individuum anpassen. Dies bezieht sich auf Ressourcen, Bedürfnisse und Möglichkeitsräume.

4. Definition: Jugendarbeit in unserer Kirchgemeinde

Der reformierten Kirche Reinach ist es ein Anliegen, interessierten Jugendlichen Räume und angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um sie in den bereits erwähnten Herausforderungen zu unterstützen.

Ausgangslage ist der Leitsatz: ***Kinder- und Jugendarbeit wird fachlich kompetent durchgeführt.*** (Quelle: Kinder- und Jugendkonzept St. Gallen)

Die aufgabenspezifische Trennung von kirchlicher und offener Jugendarbeit ist wie folgt geregelt: Die Kirchliche Jugendarbeit mit dem Religionsunterricht und dem Konfirmandenunterricht wird von den Pfarrpersonen und den Religionslehrerinnen umgesetzt. Die Offene Jugendarbeit wird von einer Fachperson mit einer Sozialpädagogischen Ausbildung umgesetzt

Definition Offene Jugendarbeit: Offene Kinder- und Jugendarbeit

- Die Offene Kinder- und Jugendarbeit begleitet und fördert Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Selbstständigkeit.
- Dabei setzt sie sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen partnerschaftlich integriert sind, sich wohlfühlen und an den Prozessen unserer Gesellschaft mitwirken.
- Kinder und Jugendliche an den Prozessen unserer Gesellschaft beteiligen heisst: Ressourcen vor Defizite stellen, Selbstwert aufbauen, Identifikation mit der Gesellschaft schaffen, integrieren und Gesundheitsförderung betreiben
- Offene Kinder- und Jugendarbeit grenzt sich von verbandlichen oder schulischen Formen von Jugendarbeit dadurch ab, dass ihre äusserst unterschiedlichen Angebote ohne Mitgliedschaft oder andere Vorbedingungen von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit genutzt werden können.

Die Aussagen und Gedanken, die in diesem Konzept formuliert werden, beziehen sich auf das Leitbild unserer Kirchgemeinde und die folgenden Grundlagen der sozialen Arbeit.

„Sozialpädagogisches Handeln im Kontext von Lebensweltorientierung (Grunwald & Thiersch, 2004) bezieht sich auf die Komplexität widersprüchlicher und offener

Lebenssituationen der Jugendlichen und agiert in der Verantwortlichkeit einer transparenten, an allgemeinen Maximen orientierten Reflexivität.“

Prävention:

Die allgemeine Prävention zielt auf die Stabilisierung und Herstellung von stabilen und unterstützenden Infrastrukturen und auf die Bildung und Festigung von Fähigkeiten der Jugendlichen, sich neue Kompetenzen anzueignen, um eine erfolgreiche Lebensbewältigung zu erreichen. Prävention bedeutet vorausszuschauen und zu agieren, bevor Problemsituationen eskalieren oder sich verhärten.

Integration:

Die Integration zielt auf Nichtausgrenzung, also auf Gleichheit in den Grundansprüchen und auf die Anerkennung der Mannigfaltigkeit. Die Schwierigkeit besteht darin, die Hilfen und Angebote so zu gestalten, dass diese auf Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Problemen abgestimmt sind und dabei eben keine Ausgrenzung und Stigmatisierung entstehen. Im Zusammenleben kann gemeinsam wachsen, was alleine kaum möglich wäre.

Alltagsnähe und Alltagsorientierung:

Alltagsnähe meint die Präsenz von niederschweligen Angeboten, die den verschiedenen Lebenserfahrungen und Hintergründen der Jugendlichen gerecht werden sollen. Wichtig sind hierbei äussere Rahmenbedingungen, welche die Bedürfnisse abdecken können. Die Person als Ganzes, aber auch der Situationsbezug müssen im Fokus der Orientierung stehen.

Oliver Widmer, Dezember 2016